

„SEIN AUTOR MUSS TSCHECHOSLOWAKISCHER  
NATIONALITÄT SEIN“<sup>1</sup>:

DIE TSCHECHISCHE AKADEMIE ALS FÖRDERER UND  
KONTROLLEUR DER NATIONALEN KUNSTENTWICKLUNG  
1891 BIS 1914

Von Christopher P. Storck

Die Gründung der *Böhmischen Kaiser Franz Josef Akademie der Wissenschaften, Literatur und Künste*<sup>2</sup> Ende 1890 besaß eine Bedeutung, die weit über den üblichen Stellenwert solcher Institutionen hinausging. Denn obwohl die offizielle Bezeichnung erwarten läßt, die Akademie habe supranationalen Charakter besessen und somit den Interessen aller Bewohner des Königreiches Böhmen dienen sollen, war diese Einrichtung eine rein tschechische Angelegenheit. Sie übernahm von Anfang an die Funktion der Zentrale für die Förderung und Steuerung der tschechischen Kulturentwicklung. Die Erfüllung dieser Aufgabe war für die Bildung einer Nation, die ihre Konsolidierung und Anerkennung vor allem auf der Grundlage kultureller Leistungen erreichen wollte, von entscheidender Wichtigkeit<sup>3</sup>.

Die Einrichtung der Akademie bedeutete einen entscheidenden Schritt hin zur Polarisierung des kulturellen Lebens in Böhmen. Mit ihr wurde die deutsche Kultur im Königreich endgültig in die Defensive gedrängt. Die Existenz einer solchen Zentraldistanz für die tschechische Kultur machte es unübersehbar, daß die Machtverhältnisse in Prag innerhalb von nur drei Jahrzehnten umgekehrt worden waren<sup>4</sup>. Nun war

<sup>1</sup> Aus den Bedingungen für den 1918 gestifteten Hlaváček-Fonds. Fond arch. inž. Bedřicha Hlaváčka a jeho choti Ludmily [Fonds des Arch. Ing. Friedrich Hlaváček und seiner Gemahlin Ludmilla]. Archiv Akademie věd umění České Republiky (im folgenden AAVČR), f. ČAVU, inv. 754, k. 276.

<sup>2</sup> Die tschechische Bezeichnung lautete *Česká akademie císaře Františka Josefa pro vědy, slovesnost a umění (ČAVU)*. Da das Selbstverständnis dieser Institution nichts *Böhmisches* hatte, sondern ganz *tschechisch* war, wird im folgenden von der *ČAVU* oder der *Tschechischen Akademie* die Rede sein. – Zur Problematik der semantischen Bedeutung von „böhmisch“ vom ausgehenden 19. Jahrhundert bis zum Ersten Weltkrieg vgl. Sch w i p p e l, Jindřich: *Königlich böhmische Gesellschaft der Wissenschaften (böhmisch oder tschechisch?) Germanoslavica* 2/1 (1995) 73–81.

<sup>3</sup> Einen Überblick über den Verlauf und die politischen Hintergründe der ČAVU-Gründung bietet W i n t e r s, Stanley B.: *Science and Politics. The Rise and Fall of the Czechoslovak Academy of Sciences*. *BohZ* 35 (1994) 258–299. Im Zentrum dieser Studie steht die Instrumentalisierung der Akademie durch die Politik, die vom Nationalismus der Gründungsjahre bis zur postkommunistischen Erneuerung verfolgt wird.

<sup>4</sup> Einen Überblick über die kulturellen Prozesse, die sich im Zuge der nationalen Polarisierung in Böhmen abgespielt haben, bietet erstmals der von Ferdinand S e i b t herausgegebene Sammelband *Böhmen im 19. Jahrhundert. Vom Klassizismus zur Moderne*. Berlin-Frank-

es die deutsche Gesellschaft, die den tschechischen Fortschritten beim Aufbau kultureller Institutionen hinterherlief. 1891 wurde deshalb mit privaten Mitteln die *Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen* ins Leben gerufen. Sie sollte ein Gegengewicht zur Tschechischen Akademie bilden und dafür sorgen, daß Prag als Zentrum der deutschböhmisches Kultur bestehen blieb<sup>5</sup>.

Damit ist die Sonderfunktion der Prager Akademie bereits deutlich umrissen: Sie war als Faktor des tschechischen Nationsbildungsprozesses konzipiert – ein Auftrag, dem sie vor allem auf dem Gebiet der Kunstförderung nachgekommen ist. Sie war zwar auch ein wichtiger Motor für die Entwicklung der nationalen Wissenschaft hin zu europäischem Niveau<sup>6</sup>, aber dieser Teil ihrer Tätigkeit entfaltete keine vergleichbare öffentliche Breitenwirkung. Wenn auch einzelne Disziplinen wie Geschichte, Völkerkunde oder die Kunstwissenschaften durchaus zur kollektiven Identitätsstiftung beitrugen, so war die Wissenschaft in der Wahrnehmung der tschechischen Öffentlichkeit insgesamt doch nicht so unmittelbar mit den nationalen Interessen verbunden wie die Kunst. Die folgende Untersuchung wird sich deshalb nur mit den Aktivitäten der IV. Klasse beschäftigen, deren Gegenstand die schönen Künste waren.

Unter dem Dach der ČAVU war die überwiegende Mehrheit der Mittel konzentriert, die von der tschechischen Gesellschaft für die Unterstützung ihrer Künstler zur Verfügung gestellt wurden. Die Summe der Preise, Stipendien, Reisekostenzuschüsse und Projektförderungen, die durch die IV. Klasse bis 1914 vergeben worden sind, beläuft sich immerhin auf 501 390 Kronen, die auf 338 Einzelkünstler und 17 Großprojekte verteilt wurden<sup>7</sup>.

Die Akademie füllte damit eine Lücke, indem sie eine entscheidende Ergänzung zum nationalen Kunstmarkt bildete, der allein zu schwach war, um die vielen Schriftsteller, Komponisten und bildenden Künstler zu finanzieren, deren Werke und Persönlichkeiten zur schnellen Herstellung einer tschechischen „Kulturnation“ gebraucht wurden.

Hier wirkte sich das aus, was Tomáš Garrigue Masaryk als das „Problem der kleinen Nation“ begriffen hat: Die Tschechen mußten bei ihrem Versuch, die deutsche Nationsbildung nachzuvollziehen, mit einem Zehntel der Bevölkerung auskommen<sup>8</sup>.

furt/M. 1995. – Zur Differenzierung zweier nationaler Szenen für bildende Kunst in Prag vgl. Sekyrka, Tomáš: Tschechen und Deutsche in der bildenden Kunst 1848–1938. *Germanoslavica* 2/1 (1995) 93–100.

<sup>5</sup> Die Geschichte der *Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen* beleuchtet ausführlich *Germanoslavica* 2/1 (1995); siehe dort die Beiträge von Jana Mandlerová, Michael Neumüller und Alena Míšková.

<sup>6</sup> Zu den Einzelaufgaben der vier Akademieklassen vgl. Statut der Böhmisches Kaiser Franz Josef Akademie der Wissenschaften, Literatur und Kunst. Prag 1896. AAVČR, f. ČAVU, inv. 210, k. 170, § 3, S. 5f.

<sup>7</sup> Alle Zahlenangaben zur Förderungstätigkeit der IV. Klasse der ČAVU sind zusammengestellt aus: Protokoly o schůzích IV. třídy [Protokolle über die Sitzungen der IV. Klasse]. AAVČR, f. ČAVU, inv. 29, k. 18–20.

<sup>8</sup> Masaryk, Tomáš Garrigue: Das neue Europa: Der slavische Standpunkt. Berlin 1991 [Praha 1920] 63–72. – Ders.: Das Problem der kleinen Völker in der europäischen Krisis. Leipzig 1922. – Ders.: Problém malého národa [Das Problem der kleinen Nation]. Praha 1946.

In ihrer Nationalbewegung spielten die sozialen Gruppen Adel und Großbürgertum, die in Europa damals die Hauptabnehmer für bildende Kunst waren, nur eine vergleichsweise geringe Rolle. Auch der Kreis der potentiellen Leser von tschechischer Literatur war klein und konnte mangels Sprachkenntnissen und Interesse an den vorhandenen Übersetzungen nicht durch ausländisches Publikum erweitert werden.

Die Komponisten hatten da grundsätzlich bessere Möglichkeiten: In Böhmen wurde sehr viel Hausmusik gemacht; Kammermusik verkaufte sich daher gut. Und durch die äußerst populäre Gesangsvereinsbewegung bestand große Nachfrage auch nach Vokalwerken. Die Sinfonik hatte demgegenüber einen viel schwereren Stand. Das Orchester des Nationaltheaters war mit dem Opernspielplan weitgehend ausgelastet. Seit 1896 gab es mit der Tschechischen Philharmonie zwar ein ständiges Sinfonieorchester, aber dieses Ensemble stand bis zum Ersten Weltkrieg ständig am Rande des wirtschaftlichen Ruins und verdankte sein Überleben – neben stattlichen Subventionen der Stadt Prag und der Akademie der Wissenschaften – vor allem einem wenig anspruchsvollen Repertoire<sup>9</sup>.

Die Tonsetzer hatten aber noch einen Vorteil: Sie waren nicht auf sprachliche Vermittlung angewiesen, ihre Partituren gelangten leicht in die Musikmetropolen der Welt, und die musikalische Öffentlichkeit des Westens sehnte sich nach neuen Klängen. Dennoch gelang bis zum Ersten Weltkrieg nur Antonín Dvořák der internationale Durchbruch; selbst Smetanas Werke setzten sich erst lange nach seinem Tode auch außerhalb der Heimat durch.

Die mangelnde Akzeptanz im Ausland hing aber nicht nur mit den geschilderten Problemen zusammen. Sie war vielmehr vor allem eine Folge dessen, daß die Entwicklung der tschechischen Hochkultur nach der Schlacht am Weißen Berge für 200 Jahre unterbrochen worden war. Als die Nationalbewegung mit dem systematischen Aufbau eines zeitgemäßen Kulturlebens begann, ging es deshalb zunächst vorrangig um die Herstellung all jener Elemente, die als notwendige Attribute einer Kulturnation angesehen wurden. Diese Zielsetzung führte zu dem Ergebnis, daß die tschechische Kunst bis zur Gründung der Tschechoslowakei im großen und ganzen versuchte, Anschluß an die europäische Szene dadurch zu finden, daß sie deren Entwicklungen im Eiltempo nachholte. Es lag in der Natur der Sache, daß die wenigsten der Kunstwerke, die in diesem Prozeß entstanden, originell waren. Originalität und individuelle Aussagekraft eines Künstlers und seiner Werke waren aber entscheidende Voraussetzungen für den Erfolg auf der internationalen Kunstszene.

<sup>9</sup> Administrační zpráva obce královského hlavního města Prahy a spojených s městskou statistickou komisí obcí sousedních Karlína, Smíchova, Král. Vinohradů a Žižkova za let 1908–1910 [Verwaltungsbericht der königlichen Hauptstadt Prag und der Vororte Karolinenthal, Smíchow, Kgl. Weinberge und Žižkow für die Jahre 1908–1910]. Praha 1915, 1023 f. – F i a l a, Kamil: Symfonické koncerty v Plodinnové bursě [Sinfonische Konzerte in der Plodinnbörse]. Moderní revue 20 (1908) 206–209. – D e r s.: Hudební marginalie [Musikalische Marginalien]. Moderní revue 21 (1909) 307 f. – D e r s.: Hudební marginalie. Moderní revue 23 (1911). – N e j e d l ý, Zdeněk: Krise České filharmonie [Die Krise der Tschechischen Philharmonie]. Smetana 4 (1914) 115–118. – Budoucnost „České Filharmonie“ [Die Zukunft der „Tschechischen Philharmonie“]. Dalibor 25 (1902). – Konec České Filharmonie? [Das Ende der Tschechischen Philharmonie?]. Dalibor 34 (1911) 95.

Wer darüber verfügte, konnte auch als Angehöriger einer kleinen und „verspäteten Nation“ die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit erregen – die Norweger Grieg, Ibsen und Munch sind gute Beispiele dafür. Die Propagandisten und Funktionäre des tschechischen Kulturnationalismus sahen diese Probleme aber genausowenig wie einen anderen Weg zur Anerkennung als Kulturnation. Deshalb stand der Aufbau kultureller Einrichtungen von Anfang an im Zentrum ihrer – im Endergebnis erfolgreichen – Politik.

So existierten bereits vor der Gründung der ČAVU eine Reihe von Institutionen, die zur materiellen Absicherung der tschechischen Künstler beitrugen: Die Schriftsteller und Komponisten konnten ihre Bühnenwerke dem Nationaltheater bzw. dessen von 1863 bis 1883 bestehendem provisorischen Vorgänger sowie seit 1907 auch dem Theater in den Weinbergen verkaufen. Kleinere Projekte sowie in Notlagen auch den Lebensunterhalt finanzierten beispielsweise die allgemeine Künstlerressource *Umělecká beseda* oder Schriftstellervereine wie *Svatobor* und *Máj*. Im Zuge der Sezession entfalteten seit der Jahrhundertwende dann Vereinigungen bildender Künstler wie *Mánes*, *Jednota*, *Skupina*, *Osma* oder *Artěl* eine rege Ausstellungstätigkeit und setzten sich für die Verbreitung und den Verkauf der Werke ihrer Mitglieder ein.

Der finanzielle Gewinn, den die tschechischen Künstler aus diesen Einrichtungen ziehen konnten, blieb aber vergleichsweise gering. Eine ähnlich intensive Einzelfallförderung wie die ČAVU leistete nur die tschechische Sektion der 1902 gegründeten *Modernen Galerie des Königreiches Böhmen*, die ihre Exponate überwiegend direkt bei den Malern, Bildhauern und Graphikern kaufte. Dafür verwendete sie von 1903 bis 1914 insgesamt 395 332 Kronen, die sich auf 107 bildende Künstler verteilten; im Durchschnitt also 3695 Kronen pro Künstler<sup>10</sup>.

Die etablierten bildenden Künstler konnten seit den neunziger Jahren des 19. Jahrhunderts auch noch durch dekorative Arbeiten an und in jenen Monumentalbauten viel Geld verdienen, mit denen die tschechische Gesellschaft ihren Besitzanspruch auf Prag zur Schau stellte<sup>11</sup>. Den Bildhauern unter ihnen winkten darüber hinaus große

<sup>10</sup> Protokoly schůzí umělecké komise českého odboru Moderní galerie [Protokolle der Sitzungen der künstlerischen Kommission der tschechischen Sektion der Modernen Galerie]. Archiv Národní galerie (im folgenden ANG), f. MG, sign. AA-3120/1–2. – Protokoly o schůzích kuratoria Moderní galerie [Protokolle der Sitzungen des Kuratoriums der Modernen Galerie]. ANG, f. MG, sign. AA-1321/1. – Protokoly o schůzích českého odboru Moderní galerie [Protokolle über die Sitzungen der tschechischen Sektion der Modernen Galerie]. ANG, f. MG, sign. AA-1321/2. – Einzelakten der Künstler, deren Werke von der tschechischen Sektion erworben worden sind (ANG, f. MG).

<sup>11</sup> Alfons Mucha erhielt beispielsweise für seine umstrittenen Wandgemälde im Repräsentationshaus das horrende Honorar von 48 000 Kronen. Administracní zpráva 1908–1910. Praha 1915, 360 – 363. – Spořitelna král. hl. města Prahy [Sparkasse der Kgl. Hauptstadt Prag]. Zprávy spolku architektů a inženýrů (im folgenden Zprávy) 29 (1895) 11 f. – Zemská banka království Českého v Praze [Landesbank des Kgr. Böhmen in Prag]. Zprávy 31 (1897) 37 und 155 f. – Museum král. hlav. města Prahy [Museum der Kgl. Hauptstadt Prag]. Zprávy 34 (1900) 1 ff. – Budova Umělecko-průmyslového musea v Praze [Gebäude des Kunstgewerbemuseums in Prag]. Zprávy 35 (1901) 84 f. und 114–117. – Nová budova Zemské banky království Českého v Praze-II [Neues Gebäude der Landesbank der Kgr. Böhmen in Prag-II]. Architektonický obzor 11 (1912). – Nová radeční budova na Linhartském a Mariánském náměstí v Praze [Neues Rathausgebäude auf dem Linhart- und Marienplatz in Prag].

Gewinne, wenn es ihnen gelang, den Auftrag für eines jener Denkmäler an sich zu ziehen, die gleichfalls zeigen sollten, welche Nationalgeschichte sich in Prag vor allem abgespielt hatte<sup>12</sup>.

Eine systematische Förderung einzelner Künstler war aber nur der Akademie möglich, unter deren Dach die wichtigsten Kulturstiftungen zusammengefaßt wurden<sup>13</sup>. Ihre IV. Klasse betrieb eine breite Nachwuchsförderung: Als talentiert erkannte Studenten der Kunstakademie und der Kompositionsklasse des Konservatoriums wurden bereits während ihrer Ausbildung finanziell unterstützt; den angehenden Schriftstellern wurde dadurch Hilfestellung gegeben, daß bemerkenswerte Erstlingswerke veröffentlicht und honoriert wurde. Allen drei Gruppen standen ferner Auslands- und Reisestipendien offen. Bewährte Künstler konnten zur Verwirklichung konkreter Projekte Mittel beantragen, die es ihnen ermöglichten, Erkundungsreisen zu unternehmen, notwendige Materialien anzuschaffen oder für die Zeit der Arbeit an einem Werk ihren Lebensunterhalt zu bestreiten. Von 1891 bis 1914 wurden für die erwähnten Möglichkeiten nachweislich insgesamt 787 Anträge auf Förderung gestellt<sup>14</sup>; 361 von ihnen, also fast jedem zweiten ist stattgegeben worden. Insgesamt vergab die IV. Klasse der ČAVU auf diese Weise an 234 verschiedene Personen Unterstützungsmittel in Höhe von 133 250 Kronen; ein erfolgreicher Antragsteller erhielt also durchschnittlich 361 Kronen.

Neben diesen individuellen Trägern der tschechischen Kulturnation subventionierte die Akademie 17 korporative und meist längerfristig angelegte Vorhaben. Dazu gehörten unter anderem die beiden führenden tschechischen Kunstzeitschriften *Volné směry* und *Dílo*, die Zeitschrift des tschechischen *Architekten- und Ingenieurverbandes*, die *Sammlung Weltpoesie*, die in Paris erscheinende Zeitschrift *La littérature tchèque contemporaine*, die Prager Denkmäler für die Schriftsteller Karel Hynek Mácha und Julius Zeyer, der *Klub für Alt-Prag*, die *Populären Konzerte der Künstlerressource*, die *Tschechische Philharmonie* und das *Erste Tschechische Musikfestival* in Prag 1904. Insgesamt verwandte die IV. Klasse bis 1914 für Großprojekte 72 750 Kronen.

---

Architektonický obzor 11 (1912) 101–106 und 110–116. – Obecní dům král. hlav. města Prahy [Das Repräsentationshaus der Kgl. Hauptstadt Prag]. Architektonický obzor 11 (1912) passim.

<sup>12</sup> So erhielt Stanislav Sucharda für sein 1912 enthülltes Palacký-Denkmal 241 000 K, wovon er allerdings noch die Materialkosten bestreiten mußte. Administrační zpráva 1904. Prag 1907, 28 und 121. – Josef Václav Myslbek bekam für seine vier mythologischen Figurengruppen, die ursprünglich für die Palacký-Brücke bestimmt waren und heute auf dem Vyšehrad stehen, 1882 immerhin schon umgerechnet 48 000 Kronen. Administrační zpráva 1895. Prag 1897, 87. – Zur Prager Denkmalfrage allgemein vgl. Hojda, Zdeněk und Pokorný, Jiří: *Pomníky a zapomínky* [Denkmale und Vergißmale]. Prag-Leitomischl 1996.

<sup>13</sup> 1919 machten die Stiftungen bereits 65 % des ČAVU-Stammkapitals aus. Fondy a nadace. Celkové přehledy a výkazy [Fonds und Stiftungen. Gestamtübersichten und -nachweise]. AAVČR, f. ČAVU, inv. 731, k. 274. – Die IV. Klasse konnte neben ihrem Anteil an den Zinsen des ČAVU-Grundkapitals (ø 19 000 Kronen jährlich) ganz oder teilweise über die Erträge aus 9 Stiftungen (ø 2 000 Kronen jährlich) verfügen. Protokoly o schůzích IV. třídy.

<sup>14</sup> Hierbei handelt es sich um die Anträge, die in den Protokollen ausdrücklich erwähnt sind. Die wirkliche Zahl war mit Sicherheit höher, da nicht alle Anträge vermerkt wurden; für 1902 ist beispielsweise nicht ein einziger Förderantrag verzeichnet.

Die Akademie kam der ihr gestellten Aufgabe, „die Vervollkommnung der heimischen Kunst anzustreben“<sup>15</sup>, in sehr einseitiger Weise nach. Sie beschränkte sich nicht nur auf den tschechischen Teil der Heimat, sondern förderte ausschließlich solche Künstler, deren Werken man den Stempel „Nationalkunst“ aufdrücken konnte<sup>16</sup>. Zwar herrschte zur Zeit ihrer Gründung schon längst keine Einigkeit mehr darüber, was diese besondere Art von Kunst im einzelnen auszeichnete, wohl aber darüber, was damit eindeutig nicht gemeint sein konnte: die Avantgarde. Mit Ausnahme zweier kleinerer Unterstützungen für den Schriftsteller Jiří Karásek z Lvovic erhielt diese Gruppe, deren Foren die Zeitschriften *Moderní revue*, *Umělecký měsíčník*, *Styl* und anfangs auch die *Volné směry* waren, keinerlei Förderung. Ihre Mitglieder wurden dafür bestraft, daß sie sich daran orientierten, was die *Unabhängigen* in Paris, Munch und Przybyszewski oder *Die Brücke* in Berlin, Heinrich Vogeler in *Worpswede*, Otto Wagner in Wien oder Frank Lloyd Wright in den USA erprobten, statt dabei mitzuhelfen, eine autochthone tschechische Kunst zu entwickeln. Was sollte die Nation bei „Abtrünnigen“ honorieren, die das Konzept einer ethnisch fundierten Nationalkunst, die soziale und politische Aufgaben zu erfüllen hatte, rundweg ablehnten?<sup>17</sup>

Die Spaltung der tschechischen Kunstszene in Establishment und Avantgarde, die nicht nur mit der ČAVU-Gründung zusammenhing, sondern auch mit dem Antritt einer neuen Künstlergeneration, war so tief, daß Julius Zeyer, der wohl bedeutendste tschechische Dichter dieser Zeit, seine Wahl in die Akademie als Beleidigung empfand und zurückwies. In einem offenen Brief, der am 1. 11. 1890 im alttschechischen *Hlas národa* erschien, erklärte er:

Der Ruf der Tschechischen Akademie, wo die schöne Literatur und die Kunst überhaupt eine so untergeordnete Rolle spielen, ist heute schon so allgemein verbreitet, daß er selbst bis nach Vodňany vorgedrungen ist, und dadurch kam es, daß ich aus der Zeitung erfuhr, daß dieses hochlöbliche Gremium angeblich geruht hat, mich zum außerordentlichen Mitglied zu wählen. Ich habe mich darüber zwar gewundert, im großen und ganzen war mir das aber gleichgültig. Als ich jedoch las, daß einige Herren im voraus gefordert hatten, daß ich nicht gewählt würde, weil sie diese Wahl nicht akzeptieren könnten, war ich ein wenig frappiert und unliebsam erregt. Ich sehe nämlich, daß diese großen Götter, die da kürzlich im Museumsgebäude über Gedeih und Verderben ‚jener Kleinen‘ entschieden haben bei einigen der vorgeschlagenen Kandidaten zuvor nachgefragt haben, ob diese die Wahl annehmen würden, genau das bei anderen aber für überflüssig gehalten haben. Höchstwahrscheinlich haben sie gedacht, ‚die‘ werden froh und

<sup>15</sup> Statut der Böhmisches Kaiser Franz Josef Akademie der Wissenschaften, Literatur und Künste, § 1, S. 2.

<sup>16</sup> Fondy a nadace. Základní ustanovení o jednotlivých fondech a nadacích [Fonds und Stiftungen. Grundlegende Bestimmungen für die einzelnen Fonds und Stiftungen]. AAVČR, f. ČAVU, inv. 744–818, k. 275 ff., 279f., 285, 287, 293.

<sup>17</sup> Karásek, Jiří: K naší literární revoluci [Zu unserer literarischen Revolution]. *Moderní revue* 1 (1895) 49–60. – Ders.: Sociální užitečnost umění [Die soziale Verwendbarkeit von Kunst]. *Moderní revue* 2 (1895) 25–28 und 52 ff. – Hlaváček, Karel: Nationalism a Internationalism [Nationalismus und Internationalismus]. *Moderní revue* 5 (1897) 110f. – Marten, Miloš: Kriterium života [Kriterium des Lebens]. *Moderní revue* 14 (1903) 3–13. – Svoboda, Karel: Josef Mánes. *Moderní revue* 17 (1906). – Procházka, Arnošt: Kronika [Chronik]. *Moderní revue* 12 (1901) 70–73. – Ders.: Staré bludy [Alte Irrtümer]. *Moderní revue* 21 (1909) 63–66. – Ders.: Hlasatelé prostřednosti [Propagatoren der Mittelmäßigkeit]. *Moderní revue* 27 (1913) 55–63.

glücklich sein, wenn sie so überhaupt in diese erlesene Gesellschaft gelangen. In diese Kategorie haben sie auch mich eingeordnet.

Ich gehe nicht gern an die Öffentlichkeit, doch jetzt bin ich gezwungen, mich zu verteidigen. Nun, wenn diese Herren so weit aus ihrer Höhe herabgestiegen wären, wäre mir das unangenehm gewesen und sie hätten sich die Wahl erspart, diese Wahl, die ich zwar annehmen *könnte*, aber nicht annehmen *will*.

Die banale Höflichkeit würde es wohl erfordern, daß ich Gründe angäbe oder daß ich mich wenigstens für die Ehre bedanke. Ich werde also unhöflich sein, sollen diese Herren über mich denken, was ihnen beliebt, so wenig liegt mir an ihnen! Und mich bedanken? Das fällt mir auch nicht ein<sup>18</sup>.

Die Behandlung der Künstler mit „Zuckerbrot und Peitsche“ verdeutlicht das zweite Ziel, das die IV. Klasse neben der materiellen Unterstützung der tschechischen Kunstentwicklung verfolgte: Sie wollte diesen Prozeß steuern<sup>19</sup>, indem sie das Gewollte subventionierte und Nonkonformisten ignorierte. Künstler, die das Kriterium der Nationalität nicht erfüllten, wurden nicht in die tschechische Nomenklatur aufgenommen, der anzugehören sich durchaus lohnte.

Wie sehr, läßt sich an der Verteilung der finanziellen Leistungen ablesen, die bis 1914 vergeben worden sind: Von den insgesamt 338 Empfängern waren 65 Akademiemitglieder<sup>20</sup>; diese machten damit zwar nur 19 Prozent der individuell Geförderten aus, erhielten aber 56 Prozent (239010 Kronen) der für diesen Zweck insgesamt verwendeten Mittel. Um es noch deutlicher zu machen: Diese 65 „Großmeister“ vergaben an sich selbst durchschnittlich 3677 Kronen, an die 273 ausgewählten Vertreter des künstlerischen Fußvolkes aber nur durchschnittlich 695 Kronen.

Diese Situation spiegelt sich überall wider: Je höher ein Preis dotiert war, um so größer war der Anteil der Akademiemitglieder an den Preisträgern: mit dem insgesamt fünfzigmal vergebenen Ersten Jahrespreis wurde nur ein einziger Akademiefremder ausgezeichnet – und der war beileibe kein Unbekannter, sondern der Autor des Husdenkmales, das 1915 auf dem Altstädter Ring aufgestellt worden ist. Auch die fünf Künstler (1 Prozent), die kontinuierlich Zuwendungen von der Akademie erhielten und dabei 12 Prozent (50300 Kronen) der Gesamtfördermittel auf sich vereinten, waren allesamt Akademiemitglieder. Das gleiche gilt für die 23 Personen (7 Prozent), die von der IV. Klasse bis 1914 mit 4000 Kronen und mehr ausgestattet worden sind (Spitzenreiter war Jaroslav Vrchlický mit stolzen 26000 Kronen) – insgesamt mit 169650 Kronen oder 40 Prozent der Gesamtfördermittel.

Dabei kam es auch zu Verteilungskämpfen der „Großkopften“ untereinander. Die Sektion für bildende Kunst konnte sich beispielsweise 1893 erst nach langem Tauziehen wenigstens auf die Vergabe des Zweiten Jahrespreises einigen. Als sich die Situation weiter zuzuspitzen drohte, wurde beschlossen, keine Geldpreise mehr, sondern nur noch Ehrenmedaillen zu vergeben. Zwei Jahre lang geschah das auch so. 1896

<sup>18</sup> Zit. n. Vivat Academia. Tvar 2 (1991) Nr. 25, 1 und 4, hier 4.

<sup>19</sup> Bráf, Albín: Jak vznikla Česká akademie. Zit. n. Vivat Academia. Tvar 2 (1991) Nr. 25, 1 und 4, hier 1. Stanley B. Winters verdanke ich den Hinweis, daß dieses Zitat Bráfs Erinnerungen (Život a dílo [Leben und Werk]. Hrsg. v. Josef Gruber und Cyrill Horáček. Praha 1922–1924) entnommen ist.

<sup>20</sup> Die Genannten waren entweder bereits zum Zeitpunkt der Förderung bzw. Preisverleihung Akademiemitglieder oder sie wurden es noch bis 1914.

wurde dann wieder um Prämien gerungen, und die alten Probleme waren wieder da. Doch diesmal fand man einen Ausweg – Josef Václav Myslbek erhielt einen „Ehrenpreis“, und der war zufällig genauso dotiert, wie es der nicht vergebene Erste Preis gewesen wäre<sup>21</sup>.

Im großen und ganzen hielt die Nomenklatur aber zusammen. Als sich derselbe Myslbek 1899 lange nach Ablauf der Antragsfrist um den Ersten Jahrespreis für dasselbe Jahr bewarb, wurde seine Bewerbung nicht zurückgewiesen, und drei Wochen später erhielt er den Preis auch zugesprochen. Und Professor Myslbek war nicht gerade bedürftig<sup>22</sup>.

Der hohe Stellenwert, der dem Kriterium der Nationalität verliehen wurde, wurde von den Dilettanten und Mittelmäßigen gern mißverstanden. So war Herr Josef Janda beispielsweise der Meinung, die Tatsache, daß er sich für einen wahrhaft *tschechischen* Schriftsteller halte, gäbe ihm bereits einen Anspruch auf Unterstützung durch eine Institution, deren Aufgabe ja gerade die Förderung der *tschechischen* Kunst sei. Jedenfalls beschwerte er sich, nachdem seine Anträge an die Akademie bereits wiederholt erfolglos geblieben waren, darüber bei der Landesregierung. Und die nahm den Vorfall ernst genug, um die IV. Klasse brieflich aufzufordern, Stellung zu diesem Vorgang zu beziehen<sup>23</sup>.

In den tschechischen Künstlerkreisen machte sich eine Vorsorgungsmentalität breit, für die das Verhalten der Božena Viková-Kunětická ein besonders anschauliches Beispiel lieferte: Diese mittelmäßige Schriftstellerin, die sich aber der Protektion Josef Václav Sládeks erfreute, war bereits 1892 mit einem der Jubiläumspreise aus Anlaß der ČAVU-Gründung und danach noch dreimal mit einem Dritten Jahrespreis versehen worden. 1910 hatte sie ein neues Theaterstück geschrieben und danach versucht, es auf die Bühne des Nationaltheaters zu bringen. Sechsmal war ihr das zuvor schon gelungen<sup>24</sup>. Doch diesmal lehnte die Intendantur ab, und auch ihr Verleger weigerte sich, ihr ein Honorar zu zahlen. Also wandte sie sich an die IV. Klasse, deren Vorsitz zu dieser Zeit ihr Gönner innehatte, – und sie wurde für die Hlávka-Stiftung vorgeschlagen! Deren Jury lehnte aber „wegen der tatsächlichen Schwäche dieser Arbeit“ ab<sup>25</sup>.

Vom Standpunkt der modernen europäischen Kunstentwicklung war das Vorgehen der IV. Klasse der ČAVU also nicht unproblematisch. Trotzdem war sie vor dem Ersten Weltkrieg die wichtigste Einrichtung für die Förderung der tschechischen Kunst. Hier hat sie vor allem eine beachtliche Breitenwirkung entfaltet. Und einige ihrer Mitglieder haben ihre Wahl genauso wirklich verdient wie zahlreiche Preisträger und Förderungsempfänger ihre Auszeichnung.

Die meisten der dargestellten Probleme und Auswüchse kommen auch überall an den Akademien unserer Tage vor. Auch dort ziehen die wenigen bedeutenden

<sup>21</sup> Protokoly o schůzích IV. třídy, 9. 4. 1894, 10. 11. 1894, 27. 11. 1895, 28. 11. 1896.

<sup>22</sup> Protokoly o schůzích IV. třídy, 25. 10. und 16. 11. 1899.

<sup>23</sup> Protokoly o schůzích IV. třídy, 7. 10. 1911.

<sup>24</sup> Procházková, Arnošt: Časopisy [Zeitschriften]. Moderní revue 1 (1895) 92f. – Ders.: Hádanky [Rätsel]. Moderní revue 19 (1907) 291ff. – Rutte, Mirko: Několik poznámek o správě Národního divadla [Einige Bemerkungen über die Leitung des Nationaltheaters]. Moderní revue 23 (1911) 517–523.

<sup>25</sup> Protokoly o schůzích IV. třídy, 24. 11. 1910.

Künstler nur sehr selten ein. Und wenn, dann zetteln sie meist Revolutionen an und verlassen unabhängig von deren Ausgang den Bereich der „veranstalteten Kunst“ recht bald wieder.

Der Fall der ČAVU zeichnet sich allerdings durch die besondere politische Funktion der Tschechischen Akademie aus, die Aufgaben übernahm, die vergleichbaren Institutionen im heutigen Europa höchstens noch am Rande gestellt werden. Sie mußte die noch fehlenden Bausteine für eine neue „Kulturnation“ zuerst herstellen und dann mit den bereits vorhandenen zusammenfügen. Außerdem sollte sie im Ausland um Anerkennung für die fertige Konstruktion werben. Diese Sonderrolle und -situation hat kulturideologische Blindheit gefördert und sachliche wie persönliche Auseinandersetzungen durch die Enge der Verhältnisse verschärft.

Trotzdem hat die ČAVU die ersten beiden Aufträge im Zusammenspiel mit anderen kulturellen Funktionsträgern der tschechischen Nation erfüllt. Auf dem dritten Sektor hat sie längst nicht alle Ziele erreicht, die ihr gesteckt wurden. So ist es der Akademie etwa trotz fünfmaligen Vorschlages (1904–1907 und 1912) und einer breitangelegten Kampagne nicht gelungen, dafür zu sorgen, daß Jaroslav Vrchlický mit dem Literatur-Nobelpreis ausgezeichnet wurde, was einen enormen Propagandaerfolg bedeutete<sup>26</sup>. Sie hat aber in den Jahren bis zum Ersten Weltkrieg dazu beigetragen, den Boden für spätere Erfolge der tschechischen Kunst im Ausland zu bereiten.

---

<sup>26</sup> Akce. Návrhy na udělení Nobelovy ceny Jaroslavu Vrchlickému [Aktionen. Vorschläge zur Erteilung des Nobelpreises an Jaroslav Vrchlický]. AAVČR, f. ČAVU, inv. 700, k. 269. – Čornej, Petr und Pokorný, Jiří: Jak jsme nedostali Nobelovu cenu. [Wie wir den Nobelpreis nicht bekommen haben]. Tvar 3 (1992) Nr. 5, 1 und 4f.